

COUCY-LE-CHÂTEAU IV

(Fortsetzung und Schluß)

Die Stellung Coucy's im Burgenbau des 13. Jahrhunderts

Die Einordnung Coucy's in die europäische Burgenarchitektur kann hier nur in Andeutungen und an Hand weniger Beispiele versucht werden. Zu vielfältig, oft einander widersprechend, sind die Tendenzen im Wehrbau dieser lebendigen, geistig überaus fruchtbaren Periode des frühen und mittleren 13. Jahrhunderts. Eine Gesamtdarstellung auf europäischer Ebene fehlt noch, ja wurde bislang nicht einmal in Angriff genommen.

Die Ausbildung des normannischen Donjons, in seiner rechteckigen Grundform wie auch in manchen, oft überraschenden Varianten, war gegen Ende des 12. Jahrhunderts bereits abgeschlossen (Abb. 27–29). Unter Philippe II. Auguste (1180–1225) hatte der Donjon jedoch noch eine bezeichnende Weiterentwicklung zum zylindrischen Turmbau erfahren, der häufig auch in vorhandene wehrtechnische Systeme einbezogen wurde⁶⁸). In CAEN (Abb. 30) umfing Philippe-Auguste den rechteckigen Donjon des Henri de Beaulerc durch ein annähernd quadratisches Mauerviereck mit vier runden Ecktürmen hinter einem tiefen Graben⁶⁹). Burgen mit regelmäßigem Grundriß kommen auf, aber auch weitläufige Komplexe, denen neben dem Donjon nun Mauertürme beigegeben werden (Abb. 31). Der Bedarf an Wohn- und Saalbauten fordert mehrflügelige Anlagen. Das Schema des „Kastells“, ein Grundviereck, dem vier Ecktürme und noch Zwischentürme zugeordnet sind, zeigt sich in ersten Beispielen⁷⁰). Diese Baugestalt wurde im normannisch-staufischen Süden zu einem Höhepunkt geführt⁷¹). Der Gegner des französischen Königs, Richard Löwenherz von England, schuf 1196–98 die eigenwillige Anlage von CHATEAU GAILLARD an der Seine (Abb. 32).

In der Regierungszeit Louis IX., des Heiligen, wurden die Formen noch vielseitiger. Polygonale Grundrisse mit Randbebauung treten hinzu (Abb. 33), und von hier aus zeigen sich, ebenso wie von der kompakten, turmbewehrten Anlage mit Ecktürmen, offenkundige Verbindungslinien zum Bau des CASTEL DEL MONTE in Apulien, der Schöpfung Kaiser Friedrichs II.⁷²). Sonderformen erlangen größere Bedeutung, so etwa weiträumige, turmbesetzte Ringmauerburgen wie die von ANGERS (1250–58) oder die großartigen Bauten von CHINON, COUDRAY-SALBART und NAJAC-EN-ROUERQUE. Dem felsigen Bergland angepaßt sind die unter Louis IX. ausgebauten, bewundernswerten Burgen von PEYREPERTUSE, QUÉRIBUS und PUYLAURENS (AUDE), die in engem Zusammenhang mit der Stadtbefestigung von CARCASSONNE gesehen werden müssen⁷³). Alle diese geben nur einen begrenzten Eindruck von der Vielfalt der Erscheinungsformen in jener bewegten Zeit.

Coucy vereinigt in sich viele der damals angelegten Möglichkeiten und stellt dann für etwa ein Jahrhundert den Typus der Feudalburg in ihrer höchsten Vollendung heraus. Der Grundriß geht von der rechteckigen Umrißform der Burgen unter Philippe-Auguste zu einer trapezoiden Polygonalform über. Der beherrschende Donjon wird von den konkurrierenden Ecktürmen begleitet und bis zu den letzten Möglichkeiten der Wehr- und Wohntechnik der Zeit verfeinert. Die Ecktürme verbinden wehrbauliche Eigenheiten der Donjonbauten mit Tendenzen zur Wohnbarkeit und innerem Komfort sowie zur konsequenten Seitenbestreichung der Außenmauern. Die Randbebauung des Hofes belegt zwei Seiten der großen Anlage, indem Saalbauten und Kapelle ungewöhnlichen Ausmaßes entstehen und künstlerisch reich durchgebildet werden.

Coucy wurde so zu einem Wehr- und Repräsentationsbau, der die Bestrebungen und Vorstellungen des hohen Mittelalters beispielhaft verkörperte: „Es gibt weder in Frankreich noch im übrigen Abendland eine Adelsburg, die mit Coucy wett-

eifern könnte; Coucy überschattet sogar die deutschen Kaiserburgen, und nur England hat Ähnliches aufzuweisen“⁷⁴). Eine weitere Steigerung war kaum noch möglich.

Die Frage, ob von Coucy Auswirkungen auf andere Bauten ausstrahlten, ob die hier gefundenen Bauformen weitergetragen wurden, ist bisher nicht untersucht worden. Dem Bauherrn Enguerrand III. werden noch mehrere Burgen zugeschrieben, von denen kaum etwas bekannt ist. Lediglich in ST-GOBAIN wurden die Reste der Burg – vor allem freilich Kellerräume – in den Komplex der Ende des 17. Jahrhunderts gegründeten Glashütte von St-Gobain einbezogen. Der Bau soll Ähnlichkeit mit Coucy gehabt haben⁷⁵).

Eine offenkundige Abhängigkeit von Coucy stellte Eberhard bei der um 1242 begonnenen schottischen Burg BOTHWELL am Clyde fest⁷⁶). Eine genealogische Verbindung besteht über die Mutter des schottischen Königs Alexander III., eine Tochter des Erbauers von Coucy. Durch sie dürfte ein französischer Architekt an den Bauherrn von Bothwell Castle vermittelt worden sein. Einzelzüge des Grundrisses, vor allem aber die Gestalt des Donjons von 20 m Durchmesser (außen rund, innen achteckig), lassen auf eine Kenntnis der Bauten von Coucy schließen.

Die Wehrbauten König Louis IX. geben dagegen weniger Abhängigkeiten von Coucy zu erkennen. Immerhin verleugnet etwa des Königs berühmter Hafenturm von AIGUES-MORTES von 1246, eines der vollendetsten Werke der Wehrbaukunst des 13. Jahrhunderts, in der Grundform wie im Aufbau des Inneren nicht den Zusammenhang mit dem älteren Vorgänger. Allerdings zeigt sich gegenüber Coucy eine deutliche Reduktion des Maßstabes (ca. 22 m Durchmesser und 30 m Höhe), wenn auch bei meisterhafter Durchbildung aller Bauformen und Details⁷⁷).

Noch Charles I. von Anjou, der Bruder Louis IX., hat bei der gewaltigen Neuanlage seiner Zwingburg in NEAPEL, dem CASTEL NUOVO, in den Jahren ab 1279 ganz offensichtlich auf die Bauprinzipien und dabei vor allem auf die Umrißform von Coucy zurückgegriffen. Runde Türme von ca. 16–19 m Durchmesser besetzen die Eckpunkte des verschobenen Grundrißfünfecks. Der hochaufstrebende Mauerblock des Kastells mit den massigen Rundtürmen und die übersteigerten Größenverhältnisse lassen bei manchen Verschiedenheiten – etwa dem hier rechteckigen Donjon – die Erinnerung an die Bauten von Coucy unmittelbar lebendig werden⁷⁸). Diese Nachwirkungen meint man im südlichen Königreich noch in den Rundtürmen von Karls Festung LUCERA, vor allem in der Torre della Leonessa mit 14 m Durchmesser und dem typischen Konsolenkranz am Turmhaupt, zu spüren⁷⁹). Und endlich weisen auch die beiden schlankeren Rundtürme des Kastells von ORIA auf entfernte Abkunft aus dem französischen Kronland hin⁸⁰). Dort entstand um 1400 das ausgedehnte, machtvolle Schloß von PIERREFONDS (OISE), das manche der Baugedanken von Coucy unter völlig veränderten Bedingungen mehr als 150 Jahre später noch einmal anklingen läßt und zwanglos in die französische Schloßbaukunst aufnimmt.

Schicksale im 1. Weltkrieg und Zerstörung

Im Zuge des schnellen Vorstoßes der deutschen Truppen in den ersten Wochen nach Kriegsbeginn 1914 fiel auch Coucy in deutsche Hände, offenbar im wesentlichen unversehrt, denn Berichte über nennenswerte Zerstörungen sind aus dieser Zeit nicht bekanntgeworden. Die Vorburg hatte vor der deutschen Besetzung englischen und französischen Truppen als Lagerplatz gedient⁸¹).

Dr.-Ing. Dankwart Leistikow studierte Architektur an der Technischen Hochschule Karlsruhe, promovierte über ein architekturgeschichtliches Thema und ist seit 15 Jahren als Architekt in der Industrie tätig. Baugeschichtliche Arbeitsgebiete: Architektur des 13. Jahrhunderts, Burgenkunde, Geschichte des Krankenhausbaus. Mitglied der Koldey-Gesellschaft für Ausgrabungswissenschaft und historische Bauforschung.

Die beiden Teile I und II der Arbeit „Coucy-le-Château“ brachten nach einer Einführung einen Überblick über die Geschichte Coucys von den Anfängen bis zur Gegenwart sowie die Baubetrachtung der Stadt mit ihrer Befestigung und der Burganlage einschließlich des Donjons. Der dritte Teil umfaßte den Abschluß der Baubetrachtung sowie einige Detailfragen. Im hier vorliegenden letzten Teil werden nach der Einordnung der Burganlage in den französischen Burgenbau des 13. Jh. die Schicksale der Burg im 1. Weltkrieg bis zu ihrer Zerstörung 1917 behandelt.

⁶⁸) So z. B. in Gisors (Eure) und Falaise (Calvados). Vgl. im übrigen Coucy-le-Château III, 1971, Heft II, 72. mit Anm. 41

⁶⁹) Die Anlage wurde seit 1961 freigelegt. Gute Pläne im Musée de Normandie auf der Burg zu Caen

Nach dem Stillstand der deutschen Offensive und dem folgenden Übergang zum Stellungskrieg lag Coucy als Etappenort weit hinter den Kampflinien und beherbergte eine umfangreiche Garnison deutscher Militärverbände und Nachschubeinrichtungen. „Coucy steckte voll von Soldaten bis auf den kleinsten Raum, sogar bis auf die Türme der alten Stadtmauern, die zeitweise zu diesem Zweck mit herangezogen wurden“⁸²). Die Burg wurde, darauf deuten die erhaltenen Berichte hin, als ein Denkmal der Wehrbaukunst respektiert und beachtet und viel besucht. Auch eine gewisse militärische Bedeutung hat man der Burg zugesprochen: „Auf dem 60 m hohen Bergfried standen Landsturmlaute mit Maschinengewehr und Scheinwerfer“⁸³).

Schon am 26. Oktober 1914 besuchte *Kaiser Wilhelm II.*, für alle Fragen der Baukunst und Archäologie besonders aufgeschlossen, Coucy und die Burg und muß ein lebhaftes Interesse für die gewaltigen Mauern gezeigt haben, denn schon bald folgten diesem Besuch ernsthafte Bemühungen um die Erforschung des außerordentlichen Bauwerks⁸⁴). Bedeutend wurde vor allem der Aufenthalt von *Professor Bodo Ebhardt* anlässlich seiner Fahrt in die besetzten Gebiete von Frankreich und Belgien, „auf einen Ruf seiner Majestät des Kaisers“, wie Ebhardt zu Beginn seines eingehenden, noch 1915 im Druck erschienenen Reiseberichtes „*Krieg und Baukunst in Frankreich und Belgien*“ ausführt⁸⁵). Vermutlich hatte der Kaiser unter dem Eindruck seines Besuches der Burg oder aber auf einen Hinweis Ebhardts hin eine ernsthafte Untersuchung der Wehranlagen von Coucy ins Auge gefaßt und wollte seinem seit dem Wiederaufbau der Hohkönigsburg bewährten Burgenexperten Gelegenheit zum Studium der Burgruine geben. Ebhardt hielt sich, wie auch die Datierungen seiner zeichnerischen Aufnahmen klar ausweisen, Mitte April des Jahres 1915 ca. 10 Tage in Coucy auf⁸⁶). Er wollte, wie er in seinem Bericht aussagt, erfahren, „was ein nachdenklich betrachtender Baukünstler, der zugleich ein eifriger Deutscher ist, aus den alten Steinen lesen kann“⁸⁷).

Wie einzelne eigenhändige Aufnahmeskizzen im Besitz der Deutschen Burgenvereinigung erkennen lassen, hat Ebhardt im Raume der Vorburg und auch der inneren Burg gründliche Studien betrieben und die Burg, offenbar mit Hilfe von Soldaten, selbst vermessen. Ein ungenannter Leutnant der Reserve der Fliegertruppe fertigte fotografische Aufnahmen, von denen eine ganze Anzahl erhalten geblieben ist⁸⁸). Seit *Viollet-le-Duc* und den Arbeiten von *Lefèvre-Pontalis* gab es keine so eindringliche Beschäftigung mit dem Baubestand dieser Burg, die Ebhardt in ihrer exemplarischen Bedeutung sogleich erkannt hat, und er erinnerte sich mancher Stunde, die er „einsam in den gewaltigen Mauern der Burg Coucy zubrachte“⁸⁹).

Als wesentliches Ergebnis dieser Arbeiten wurden vor allem ein neuer Grundriß der inneren Burg, der offenbar auf vorhandenen Unterlagen basierende, aber nunmehr verbesserte Lageplan von Burg und Stadt sowie zahlreiche, zum Teil hervorragende Zeichnungen in Ebhardts Publikation veröffentlicht. Vor allem die Außenansichten der Burg in der Landschaft und manche Details geben den Charakter des mächtigen Herrnsitzes im damaligen Bauzustand in prägnanter Weise wieder.

Schon am ersten Tag der Untersuchungen in Coucy erschien unerwartet *Kaiser Wilhelm II.* auf einer Fahrt zur Front, besuchte zusammen mit dem Prinzen *Heinrich* die Burg und überzeugte sich persönlich vom Fortschritt der Arbeiten. Wahrscheinlich entstand bei dieser Gelegenheit die Aufnahme von Steinmetzzeichen „nach eigenhändiger Skizze seiner Majestät des Kaisers“, die Ebhardt in sein Buch aufnahm⁹⁰).

Nach Beendigung der Forschungen und Vermessungsarbeiten folgte „eine gnädige Einladung des Allerhöchsten Herrn nach dem großen Hauptquartier vom Bericht für mehrere Tage“. Eine Fahrt nach Burg Bouillon und „die kaiserliche Abendtafel schlossen die schönen Tage im Hauptquartier erhebend ab“⁹¹).

Die Arbeiten Ebhardts blieben nicht die einzigen, wohl aber die wichtigste und wissenschaftlich ergiebigste Auseinandersetzung mit Coucy während der Kriegsjahre. Zahllose deutsche Soldaten besuchten die Burg, und vereinzelt Zeugnisse aus dieser Zeit haben sich erhalten. So bewahrt das *Institut für Baugeschichte der Universität Karlsruhe* eine Mappe mit 28 Fotografien der Burg aus dem Jahre 1916, aufgenommen von *Konrad Klemm* aus Dresden, einem sonst nicht bekannten Architekten oder Liebhaber⁹²). Den teilweise recht guten Aufnahmen ist ein Lageplan von Burg und Stadt sowie ein Grundriß der Burg mit genauer Bezeichnung der Standpunkte der Fotoaufnahmen beigefügt. Im *Kunsthistorischen*



Abb. 26. Coucy-le-Château. Kupferstich um 1770. Aus Archiv der DBV, Marksburg



Abb. 27. Houdan (Seine-et-Oise). Donjon, 12. Jh.

Institut der Universität Bonn findet sich die Mappe des Malers *Oscar Graf*, der Coucy im Dezember 1916 in 10 Zeichnungen festhielt, die als „Feldausgabe“ im Druck erschienen⁹³). Initiator und vermutlich auch Geldgeber hierfür war ein hoher militärischer Befehlshaber, Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Alle Begeisterung, die zweifellos auch auf deutscher Seite für dieses imponierende Baudenkmal bestand, konnte jedoch nicht verhindern, daß es schließlich, nach einer entscheidenden Wendung des Krieges, zu einem für die deutsche Seite unrühmlichen Untergang der Burg kam, zu einer jener tragischen Kriegszerstörungen, die europäische Bauten immer wieder heimgesucht haben und die hier nun ein historisches und baukünstlerisches Zeugnis ersten Ranges trafen. Besonders erschwerend wirkt, daß Coucy nicht im Rahmen von Kampfhandlungen zerstört, sondern gewissermaßen als militärische Präventivmaßnahme vor dem Rückzug gesprengt wurde –

70) Regelmäßige Grundrisse dieser Art aus der Zeit von *Philippe II. Auguste* zeigen z. B. der alte Bau des Louvre zu Paris sowie die Burgen zu Dourdans und Druyes-les-belles-Fontaines. Pläne bei Meckseper, 1970, 213. Weiterhin z. B. die kleine beispielhafte Anlage von Nesles-en-Tardenois (Aisne), 13. Jh., mit freistehendem Donjon sowie Eck- und Zwischentürmen

71) Viele der staufischen Kastelle Apuliens und Siziliens, erstere meist auf normannischer Grundlage, folgen diesem Schema, das unter *Kaiser Friedrich II.* zu höchster Vollendung gelangte. Über die Herkunft dieses Typus in Süditalien gibt es bislang nur Mutmaßungen. Vgl. Meckseper, a.a.O. 211 ff.

72) Meckseper, a.a.O. 217 ff. Überzeugende Vergleichsbeispiele für Castel del Monte sind – bei allen Verschiedenheiten – Fère-en-Tardenois und Boulogne-sur-Mer. Grundrisse bei Meckseper, a.a.O. 213. Abb. 2. Dort auch Hinweise auf die einschlägige französische Literatur

73) Die letztgenannten Burgen sind – wie viele in Frankreich – der deutschen Burgenforschung bislang so gut wie unbekannt geblieben. Kurze Beschreibungen mit Abb. bei *Eydoux, Henri-Paul. Châteaux fantastiques, Paris 1969–71. Bd. 1, 15 ff. Bd. 3, 15 ff. und 33 ff. Zu Carcassonne: P. Morel, Carcassonne la Cité, Paris-Grenoble 1951*

74) *Tuulse, Armin. Burgen des Abendlandes, Wien-München, 1958, 93*

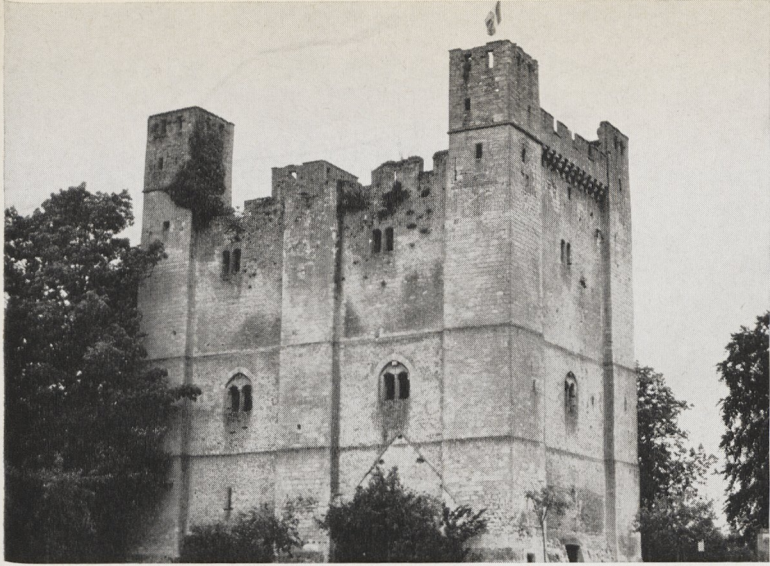


Abb. 28. Chambois (Orne). Donjon, 12. Jh. (Abb. 27–33, 35 nach Fotos des Verfassers, 1970)

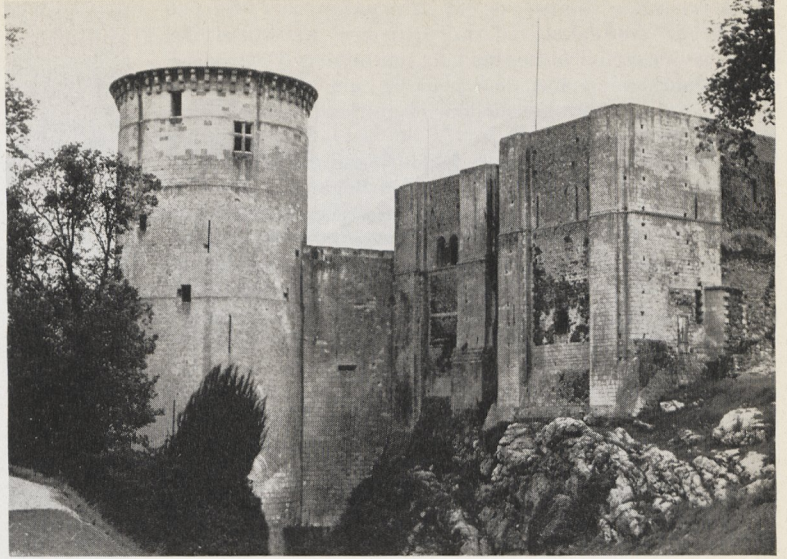


Abb. 29. Falaise (Calvados). Ältere Donjonbauten (rechts), 12. Jh., zylindrischer Donjon, 13. Jh.

⁷⁵⁾
Über die Burgen Enguerrands III. siehe Coucy-le-Château I, Heft 1969 II, 38 mit Anm. 6). Zu St-Gobain: Les Guides Bleus: Flandre, Hainaut, Artois, Picardie. Paris 1966, 516 f. und Dumas, George. Saint-Gobain avant le manufacture. Mém. Fédér. Soc. savantes du dép. de l'Aisne XIV, 1968, 28–47

⁷⁶⁾
Ebhardt, Bodo. Der Wehrbau Europas im Mittelalter, Berlin 1939, Bd. 1, 220 f. Taf. 43, Abb. 256. Toy, Sidney. The Castles of Great Britain, London, 1954, 120 ff., m. Abb.

⁷⁷⁾
Morize, Jean. Aigues-Mortes au XIII^e siècle. Annales du Midi, 1914, 313–348 und Fliche, A. Aigues-Mortes et Saint-Gilles, Paris 1957. Gute Ansicht des Hafenturms in Le Siècle de Saint Louis, Paris 1970, 32

⁷⁸⁾
Darstellung mit Plänen bei Ebhardt, a.a.O. 307 ff. mit Abb. 351 u. 352. Sowie ders., Die Burgen Italiens, Berlin 1909–27. Bd. V, 170 ff. mit Abb. 657 ff. Neuerdings: Reclams Kunstführer Italien, Bd. VI Neapel und Umgebung von Christof Thoenes, Stuttgart 1971, 330 ff., Grundriß 333

⁷⁹⁾
Haseloff, Arthur. Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien, Leipzig 1920, 273 ff. sowie Ebhardt, a.a.O. Bd. V., Taf. 204 und Text 169 ff.

⁸⁰⁾
Abbildung bei Ebhardt, Die Burgen Italiens, Bd. IV, Taf. 198. Sonst werden die bemerkenswerten Rundtürme in der deutschen Literatur – weil anjounisch – gewöhnlich nicht beachtet

⁸¹⁾
Ebhardt, Bodo. Krieg und Baukunst in Frankreich und Belgien, Berlin-Grünwald 1915, 14

⁸²⁾
Ebhardt, a.a.O., 13

⁸³⁾
Ebhardt, a.a.O., 36

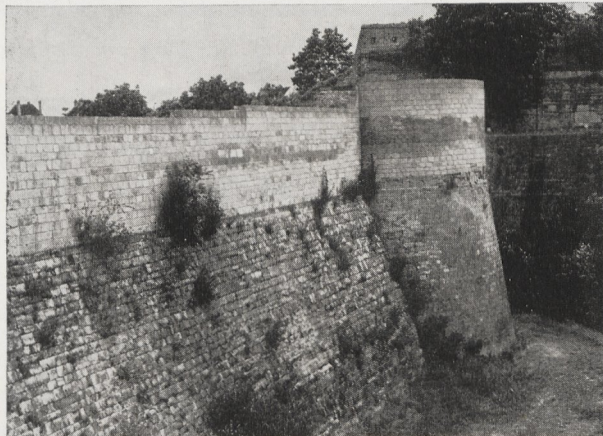


Abb. 30. Caen (Calvados). Kernburg. Umfassung des frühen 13. Jh. mit Ecktürmen (Mauerkrone erneuert)

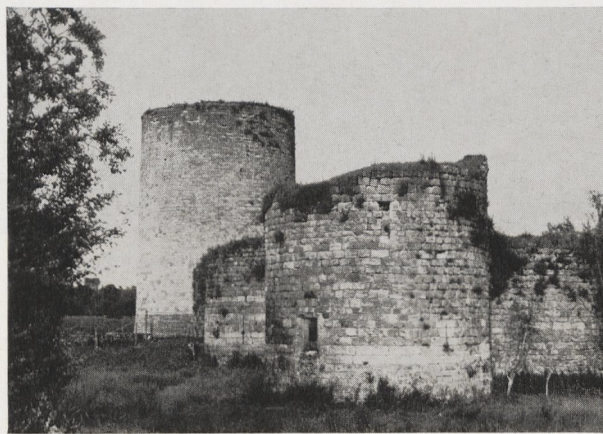


Abb. 31. Neseles-en-Tardenois (Aisne). Rechteckige Burganlage mit Donjon (außerhalb), Eck- und Zwischentürmen, 13. Jh.

gesprengt werden mußte, wie die verantwortlichen deutschen militärischen Stellen damals verlauten ließen. Die Einzelheiten dieser Aktion sind bis heute nicht geprüft und dargestellt worden. Es wäre eine lohnende Aufgabe für einen Militärgeschichtler, in einer gründlichen Untersuchung den genauen Hergang dieses Dramas ans Licht zu bringen. Nur wenige Augenzeugen des damaligen Geschehens dürfte es noch geben; die sicher vorhandenen französischen Quellen wurden noch nicht herangezogen. Die deutschen Urkunden über diese Phase des Krieges sind anscheinend spärlich und erwähnen derartige Vorgänge nur am Rande. So kann auch hier zunächst nur ein ungefähres Bild der Ereignisse geboten werden.

Die amtlichen Unterlagen der deutschen Seite über die Kriegsmaßnahmen im März 1917 und die Sprengung der Burg sind, soweit sie überhaupt vorhanden waren, vermutlich verlorengegangen. Auch das Militärgeschichtliche

Forschungsamt in Freiburg verfügt nicht über Originalakten und schreibt in einer Stellungnahme, „daß die betreffenden Akten wahrscheinlich bei der Zerstörung der Potsdamer Archive 1945 vernichtet worden sind“⁹⁴⁾. In dem vom Reichsarchiv herausgegebenen „amtlichen“ Weltkriegswerk wird die Zerstörung von Coucy im März 1917 im Rahmen der „Alberich-Bewegung“ nicht erwähnt. Auch der Gefechtskalender der 45. Reserve-Division, in deren Abschnitt Coucy lag, verzeichnet für die Zeit vom 15. 3 bis 5. 4. 1917 nur den Satz „Stellungskämpfe an der Aisne“⁹⁵⁾.

Erst in dem 1937 erschienenen „Handbuch der neuzeitlichen Wehrwissenschaften“ finden sich kurze Angaben über Coucy: „... Die schon vorher beschädigten gewaltigen Mauerreste mußten anlässlich des Alberich-Rückzuges im Frühjahr 1917 nochmals (?) gesprengt werden, weil sie, nahe vor der Siegfriedstellung gelegen, das Gelände weithin beherrschten und dem Angreifer ausgezeichnete Beobachtungsmöglichkeiten geboten hätten“⁹⁶⁾.

Die Kriegslage hatte sich in bedenklicher Weise verschlechtert. Offenbar um Zeit für das Wirksamwerden des uneingeschränkten U-Bootkrieges zu gewinnen, der am 1. Februar 1917 erklärt worden war, hatte die Oberste Heeresleitung Vorbereitungen getroffen, um die deutsche Front im Abschnitt zwischen Arras und Soissons wesentlich zu verkürzen und auf die seit dem Herbst 1916 vorbereitete „Siegfried-Stellung“ zurückzunehmen. Diese neue Linie erstreckte sich von Arras über St. Quentin, La Fère und westlich Anizy-le-Château bis etwa Vailly-sur-Aisne. Die Rückzugsbewegung fand nach entsprechenden Vorbereitungen unter dem Decknamen „Alberich-Bewegung“ vom 16. bis 21. März 1917 statt (Abb. 34). Berichte über die Truppenbewegungen und die damit verbundenen Maßnahmen sind in den Regimentsgeschichten der in diesen Gebieten kämpfenden Reserve-Infanterieregimenter Nr. 210, 211 und 212 zu finden⁹⁷⁾, für die der Monat März „gänzlich im Zeichen der Alberich-Bewegung“ stand⁹⁸⁾.

Wie aus Berichten über das Regiment Nr. 210 hervorgeht, sollten bis zum 12. März zahlreiche Ortschaften, darunter Coucy-le-Château, Coucy-la-Ville, Verneuil und die in der Nähe von Coucy liegenden Güter Trébécourt, Jumencourt, Champs und Folembroy vollständig zerstört werden. Am Ende der Aktion „marschierte nun das I/210 durch die brennenden Dörfer Trosly-Loire, Guny, Coucy-le-Château nach Prémontré, wo es am 18. gegen 6 Uhr vormittags eintraf“. Abschließend wird vermerkt: „Die ganze Alberich-Bewegung war am 20. März dank der glänzenden Vorbereitungen ohne Reibung beendet“⁹⁹⁾.

In der Geschichte des Regiments Nr. 211 werden die Vorgänge in ihrer ganzen Grausamkeit geschildert: „Der Krieg ist hart. Kein Ort bleibt bestehen, kein Dorf, kein Gehöft, keine Kirche, kein Haus, keine Straße, keine Brücke, keine Eisenbahnlinie, kein Wald und kein Obstbaum. Alles muß fallen. Die Bevölkerung wird abgefördert. Alles bewegliche Material, das unbewegliche, soweit es militärischen Zwecken dienen könnte, muß mitwandern. Möbel, Kirchenglocken, Balken, Metallgeräte – alles wird von den Kolonnen nach hinten geschafft. Was zurückbleibt, ist Wüste, tote Mondlandschaft. Die Unerbittlichkeit des Krieges kennt kein Erbarmen. Dann endlich folgen die Truppen. In sechs Tagen, vom

16. bis 21. März, führen sie die Bewegungen aus¹⁰⁰⁾. Die Taktik der „verbrannten Erde“ tritt hier als Mittel des Kampfes bestürzend in Erscheinung, ein uraltes Mittel zwar, im 20. Jahrhundert aber doch neuartig und hier praktiziert inmitten einer dichtbesiedelten Kulturlandschaft Mitteleuropas!

Über die Sprengung der Burg fehlen jegliche näheren Mitteilungen. Immerhin heißt es in der Regimentsgeschichte weiter: „Schon am 14. März, 5 Uhr vormittags, ist das I./211 von Coucy-le-Château, wo es den letzten Akt der Sprengungen mitgemacht hat, über St. Mard nach der Léger-Fe. marschiert... Während der folgenden Nacht geht die St. Léger-Fe. durch Sprengung in die Luft.“ Vom 17. März wird gesagt, daß das Regiment zusammen mit den Nachtpatrouillen „über Coucy-le-Château, das jetzt allerdings kaum noch zu erkennen ist, nach Brancourt marschiert“. Und schließlich: „Hinter uns ist das Grauen der Verwüstung, Trichter, Grabenketten, Trümmer, Gräber, versunken, uns winkt die Hoffnung auf ein Land, in dem es noch Häuser gibt und Menschen“¹⁰¹⁾.

In der Geschichte des Regiments Nr. 212 finden sich ähnliche Schilderungen, aber auch Rechtfertigungen für das Vorgehen der Obersten Heeresleitung, vor allem im Falle Coucy's. „Mit einer gewissen Zurückhaltung und oft mit Bedauern wurden die Sprengkörper von den Sprengkommandos in wertvolle oder geschichtlich wichtige Bauten gelegt. So mußte auch die geschichtlich bedeutungsvolle Ruine Coucy-le-Château der Sprengung zum Opfer fallen. Das war ein einfaches Gebot der Selbsterhaltung. Von den Türmen und Mauern der alten Feste aus hätte der Feind auf weite Strecken hin jede Bewegung in der Siegfriedstellung einsehen und behindern können“¹⁰²⁾.

Unklarheiten bestehen nicht nur über den Hergang der Sprengung der Burg, sondern auch über das genaue Datum dieser traurigen Zerstörungsaktion. Französische Quellen geben übereinstimmend den 27. März 1917 für die Sprengung des Donjon an¹⁰³⁾, wogegen nach den zitierten Berichten die Operationen der deutschen Heeresverbände und damit auch die Sprengung Coucy's spätestens am 21. März abgeschlossen gewesen sein müssen. Sollte vielleicht der Donjon doch länger stehengeblieben sein, die Entscheidung sich so lange hingezogen haben? Hat man zunächst nur die Stadt, dann erst die Burg zerstört? Diese Fragen müßten sich noch aufklären lassen.

Die äußerst heftige Reaktion der westlichen Presse auf die Zerstörung der Burg wurde von deutscher Seite aggressiv beantwortet, und es fehlte damals und später nicht an Hinweisen „auf die zahlreichen Ruinen am Rhein, auf die Ruine des Heidelberger Schlosses, auf die Greuelthaten eines Melac in der Pfalz“¹⁰⁴⁾. Diese und ähnliche Äußerungen wären als Emotionen unter dem Eindruck des Kriegsgeschehens weniger schwerwiegend, hätte sich nicht auch die deutsche Wissenschaft diese Argumente zu eigen gemacht und zu derartigen Rechtfertigungen gegriffen.

Bodo Ebhardt rechnete in einem Aufsatz von 1917 gegen die Sprengung von Coucy die früheren Zerstörungen der Franzosen in deutschem Gebiet auf und versäumte nicht, dem Gegner auch die Zerstörungen im eigenen Lande infolge der Französischen Revolution als Zeichen der Barbarei vorzuhalten¹⁰⁵⁾.

Auch Paul Clemen, der sich selbst große Verdienste um den Kunstschutz in den besetzten Gebieten erwarb, meinte, ... „daß es dabei eine selbstverständliche Forderung ward, auch die berühmten Ruinen von Coucy zu zerstören, ist für jeden Militär ohne weiteres begreiflich... Nur böswillige Entstellung kann hier andere als militärische Gründe sehen. Erst nach vielfältigen Überlegungen und wiederholter Prüfung durch die oberste verantwortliche Stelle selbst mußte die Feste schweren Herzens geopfert werden.“ Es folgt dann die ausgesprochen fatale, aus dem Munde eines Historikers kaum begreifliche Wendung, die deutschen Pioniere hätten nur das vollendet, was im Jahre 1652 Mazarin auf Befehl Ludwigs XIV. versucht hatte, was ihm aber nur zum kleinsten Teil gelungen sei...¹⁰⁶⁾. Clemen hat auch in seinem Werk über den Kunstschutz im Kriege noch einmal zur Zerstörung Coucy's Stellung genommen. Er versucht dort, Verständnis für das deutsche Vorgehen zu erwecken. „Das Unglück wollte es, daß dazu auch einige der historisch wichtigsten Stätten in das Festungsglacié vor der Siegfriedstellung fielen. Ob es umgängliche Notwendigkeit war, alle diese Schlösser zu zerstören, müssen die militärischen Instanzen beantworten“¹⁰⁷⁾. Clemen beleuchtet auch die Rolle Kaiser Wilhelms II., der sich in den Problemen der bedrohten Denkmäler besonders engagiert fühlte. „Der Kaiser hat als oberster Kriegsherr sich ganz persönlich dieser Frage angenommen und dauernd den



Abb. 32. Château Gaillard (Eure). Kernburg mit Donjon, 1196–98



Abb. 33. Fère-en-Tardenois (Aisne). Polygonale Burganlage mit Ecktürmen, 13. Jh.

Kunstschutz im Kriegsgebiet zu fördern gesucht. Er ist für die Erhaltung von Soissons, von Laon, von Coucy-le-Château eingetreten, er hat ebenso einzelnen Schlössern... sein besonderes Interesse zugewandt“¹⁰⁸⁾.

Daß es dennoch zur Zerstörung kam, dürfte auf das Wort der Obersten Heeresleitung, vertreten durch Hindenburg und Ludendorff, zurückzuführen sein, obwohl hierüber keine Berichte vorliegen. Clemen sagt: „Bei dem Schloß Coucy ist lange um die Erhaltung gekämpft worden. Die Vertreter der Denkmalpflege haben hier immer wieder für die Erhaltung plädiert und die Armee, in deren Abschnitt das Schloß lag, war geneigt, dem zu entsprechen. Zuletzt aber, nachdem die höchste hierfür maßgebende Stelle auf dringliche Vorstellungen noch einmal selbst die bewunderte Burg zur letzten Prüfung besucht hatte, entschied der Umstand, daß der 55 m hohe Bergfried für den Feind ein allzu günstiger und für uns todbringender Aufstellungspunkt für einen Beobachtungsposten, zumal für einen Schallmeßtrupp sein würde; und vor diesen Erwägungen mußte die stolze Burg fallen. Ein harter Entschluß, aber für uns bittere Wahrheit.“ Dann folgt wiederum die Feststellung, die deutschen Pioniere hätten nur das Vorhaben Ludwigs XIV. vollendet¹⁰⁹⁾. Clemen unterstreicht seine Angaben noch durch folgenden Hinweis: „... daß in einem der heikelsten Momente des ganzen Krieges der Oberbefehlshaber eine umständliche Reise unternimmt, um festzustellen, ob ein feindliches Baudenkmal nicht

84) Handschriftliche Eintragung in das aus B. Ebhardts Nachlaß stammende Buch von Dufour „Coucy-le-Château et ses Environs“: „Am 26. Oktober 1914 besichtigte der Deutsche Kaiser Wilhelm II. die Burg Coucy. Dienkel (od. ähnl.) Lt. d. Res.“ Archiv der Deutschen Burgenvereinigung, Marksburg

85) Ebhardt, a.a.O., 5

86) Ebhardt, a.a.O., 34. Ebhardts Zeichnungen in seiner Publikation datieren vom 14. bis 20. April 1915

87) Ebhardt, a.a.O., 68. Die Stimme des „eifernden Deutschen“ übertönt in seiner Publikation oft die des Wissenschaftlers. Auch unter Berücksichtigung der Zeitumstände sind manche Passagen des Buches nahezu unerträglich und stechen damit leider vom hohen Niveau der Architektur aufnahmen ab

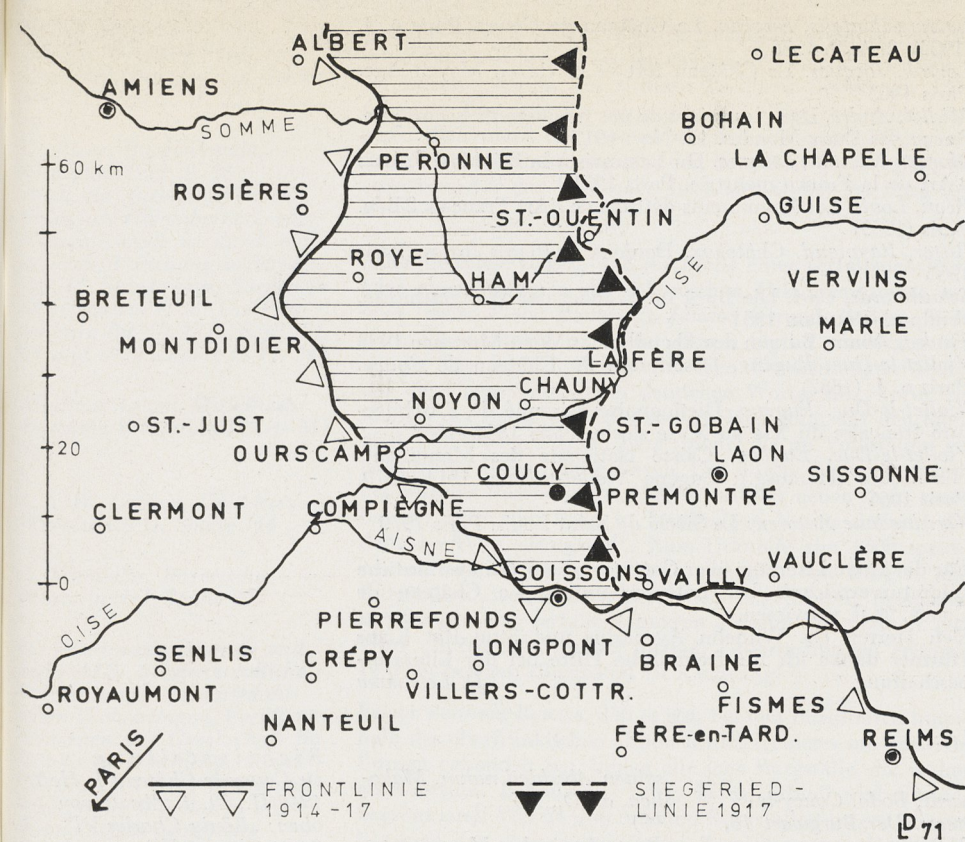


Abb. 34. Karte des Kampfgebietes der Westfront zwischen Reims und Amiens mit der „Siegfried-Stellung“ von 1917. Zeichnung des Verfassers nach Gieraths, G. „Geschichte des Res.-Inf.-Regiments Nr. 210“

litärische Führung hat den Befehl erteilt. Der Gang der Geschichte nahm trotzdem seinen Lauf, das unglückliche Kriegsende war auch durch Gewaltmaßnahmen nicht mehr abzuwenden.

Geblieben sind die ergreifenden Trümmer der Burg, der unförmige Steinhaufen am Platze des einst größten Donjons Europas, geblieben sind die abgesprengten Ecktürme, die zerstörten Reste der Saalbauten, das vernichtete, inzwischen neuerstandene Städtchen Coucy (Abb. 35). Bewahrt ist aber auch die Erinnerung an die frühere Größe und Schönheit der Burganlage, überliefert in zahlreichen Darstellungen und Fotografien, die Erinnerung an ein Werk der Baukunst auf der Stilstufe der großen Kathedralen, der Klöster Mont-Saint-Michel und Royaumont, des Castel del Monte und des Crak des Chevaliers. Geblieben ist aber auch die Möglichkeit, aus den Ruinen noch heute etwas von der kraftvollen und kunstreichen Gestaltung mittelalterlicher Burgenbaukunst in ihrer höchsten Vollendung an Ort und Stelle zu erfahren.

Für die deutsche Burgenkunde, die vielfach noch dem Provinzialismus huldigt, erhebt sich die zwingende Notwendigkeit zur Erweiterung des Gesichtsfeldes, zur Verbreiterung ihrer wissenschaftlichen Basis durch Einbeziehung der gesamteuropäischen Wehrbauentwicklung. Mindestens Frankreich und Italien mit ihrem reichen Denkmälerbestand, aber auch England und die übrigen Nachbarländer, bedürfen in Zukunft einer intensiven Bearbeitung, um den deutschen Burgenbau überzeugend in den historischen Zusammenhang des Abendlandes stellen zu können.

Bibliographie (Auswahl)

- Barbier, Pierre. La France Féodale. Tome I: Châteaux-forts et Eglises fortifiées. Saint-Brieuc 1968
- de Caumont, M. Arcisse. Abécédaire ou rudiment d'Archéologie. Architectures civile et militaire. Caen 1869
- Clemen, Paul. Zerstörte Kunstdenkmäler an der Westfront. Das schonungslose Vorgehen der Engländer und Franzosen. 2. Aufl. 1917
- Clemen, Paul. Kunstschutz im Kriege. Bd. 1, Die Westfront. Leipzig 1919
- Colin, Antoine. Le Château de Coucy. Aperçu historique, Description, Notes de Droit Féodal (Paris) 1909
- Cossé-Brissac, Philippe de. Châteaux de France Disparus, Paris 1947
- Dieulafoy, M. Le Château Gaillard et l'architecture militaire au XIIIe siècle. Paris 1898
- Ducerceau, Jacques Androuet. Les plus excellents bastiments de France, 1576-79 (Paris 1872)
- Du Colombier, Pierre. Le Château de France: son histoire, sa vie, ses habitants. Paris 1960
- Dufour, Et. Coucy-le-Château et ses Environs. Soissons 1910

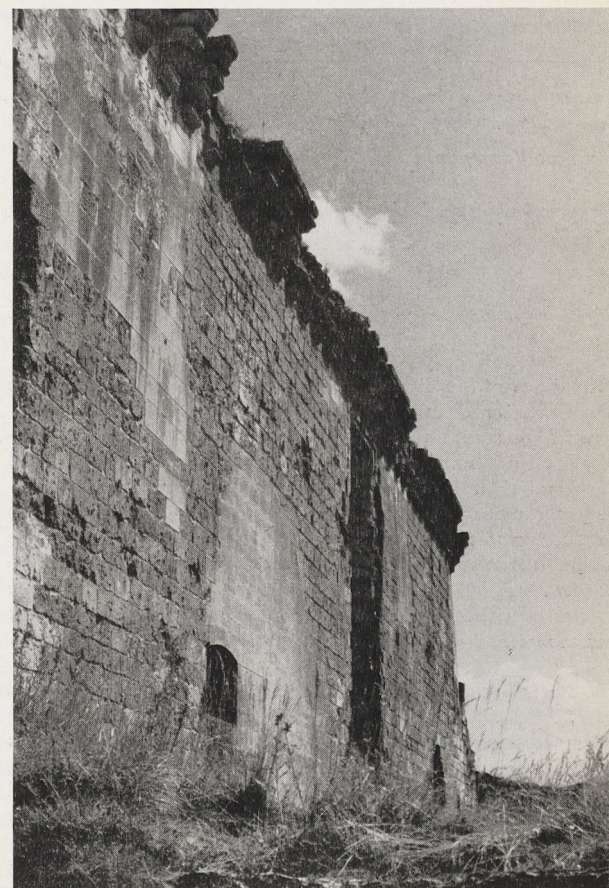


Abb. 35. Coucy-le-Château. Außenwand der Salle des Preux

geschont werden kann...“¹¹⁰⁾. Wer dieser Oberbefehlshaber war, hat Clemen auch hier nicht gesagt. Der Kaiser kannte Coucy von seinen früheren Besuchen, und es erscheint daher fraglich, daß er sich noch einmal dorthin begab. Ob der Kaiser selbst schließlich das letzte Wort der Entscheidung gesprochen hat, ist nicht bekannt¹¹¹⁾.

Zusammenfassend läßt sich feststellen: Die Sprengung Coucy's wurde nach eingehender Prüfung mit militärischen Notwendigkeiten gerechtfertigt und offenbar gegen ernste Gegenvorstellungen der Denkmalpflege und selbst der zuständigen Armee von der Obersten Heeresleitung durchgesetzt. Ob diese militärischen Notwendigkeiten wirklich umfassend begründet waren, bleibt nach wie vor fraglich. Zweifellos bot der Donjon, ca. 10 km vor der neuen Linie gelegen, bei seiner beträchtlichen Höhe Möglichkeiten für die Aufstellung eines Beobachtungspostens, ein Umstand, den militärische Stellen zweifellos genutzt hätten. Andererseits stellte der Turm aber auch ein deutlich erkennbares und daher leicht verletzbares Ziel dar, das in jedem Falle durch Artillerie oder von der Luft aus hätte bekämpft werden können. Der Donjon sowohl wie die Ecktürme besaßen zudem keine steinernen Plattformen, so daß etwa an die Aufstellung schwerer Waffen gar nicht zu denken war.

Offenbar sah man sich auf deutscher Seite schon allzu sehr unter dem Zwang einer radikalen, Einzelprobleme und Rücksichten überlagernden Grundsatzentscheidung, von der es kein Zurück mehr gab, seitdem man darauf bestanden hatte, dem Gegner im geräumten Gebiet keinerlei Existenzmöglichkeit – im weitesten Sinne – mehr zu belassen. Daß man dabei auch Denkmäler ersten Ranges wie Coucy nicht schonte, ist die traurige Konsequenz dieses Vorgehens. Einmal eingeleitet, wirkte diese Entscheidung mit ihrem Schwergewicht fort und duldete keine Ausnahme. Oder hätte man die Linien im Bereich Coucy's anders ziehen, weiter vor- oder zurückverlegen können? Hätte eine Sprengung nur der Mauerkrone des hohen Donjon gereicht, um die Burg weitgehend unbenutzbar zu machen? All das ist nachträglich schwer zu entscheiden und heute schon eine Frage an einen Militärhistoriker. Von französischer Seite wird begreiflicherweise immer wieder darauf verwiesen, daß militärische Notwendigkeiten zu dieser Sprengung nicht bestanden, und über die seinerzeitigen Begründungen hinaus sind auch keine neuen Momente für eine Rechtfertigung erkennbar geworden¹¹²⁾.

Umso tragischer nun das Ergebnis: Die höchsten deutschen Stellen haben die Verantwortung für dieses Vorgehen auf sich geladen. Nicht ein örtlicher Befehlshaber ohne den nötigen Weitblick, nicht die Unerfahrenheit oder der Übereifer untergeordneter Stellen, sondern die allein maßgebende mi-

88) Ebhardt, a.a.O., 59. Materialien aus dem Nachlaß von Bodo Ebhardt, darunter zahlreiche Fotos, liegen im Archiv der Deutschen Burgenvereinigung auf der Marksburg

89) Ebhardt, a.a.O., 36

90) Ebhardt, a.a.O., 34 u. 37, Abb. 32

91) Ebhardt, a.a.O., 86

92) Klemm, Konrad, Coucy-le-Château, Mappe mit 28 Fotografien und 2 Plänen. Institut für Baugeschichte der Universität Karlsruhe

93) Graf, Oscar. Coucy-le-Château. 10 Zeichnungen mit einem geschichtlichen Vorwort von Cäcilie Graf-Pfaff, 1917 (Feldausgabe). Ein Expl. im Kunsthistorischen Institut der Universität Bonn

94) Frdl. Mitteilung des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes in Freiburg i. Br. vom 25. Juli 1966

95) Angaben in der Mitteilung des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes wie Anm. 94)

96) Handbuch der neuzeitlichen Wehrwissenschaften, herausg. von Hermann Franke, Berlin u. Leipzig 1937. Bd. 2, 127. (?) Zusatz des Verfassers

97) Gieraths, Günther. Geschichte des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 210, Oldenburg-Berlin 1928; Fuhrmann, Hans u. a. Königlich-Preußisches Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 211 im Weltkriege 1914-1918, Berlin 1933; Makoben, Ernst, Geschichte des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 212

Ebhardt, Bodo. Krieg und Baukunst in Frankreich und Belgien. Berlin-Grünwald 1915
 Ebhardt, Bodo. Coucy. Der Burgwart Jg. 16 (1915), 144 f.
 Ebhardt, Bodo. Coucy-le-Château. Der Burgwart Jg. 18 (1917), 96 ff.
 Ebhardt, Bodo. Der Wehrbau Europas im Mittelalter. Bd. 1. Berlin 1939
 Enaud, François. Les Châteaux-forts en France. Paris 1958
 Enaud, François. Le Château de Coucy. Paris o. J. (nach 1959)
 Enlart, Camille. Manuel d'Archéologie Française depuis les temps mérovingiens jusqu'à la Renaissance. Bd. 2, Architecture militaire e navale. Paris 1932 (2. Aufl. von Jean Verrier)
 Eydoux, Henri-Paul. Cités mortes et lieux maudits. Paris 1969
 Eydoux, Henri-Paul. Châteaux fantastiques. 3 Bde. Paris 1969–71
 Fino, J.-F. Forteresses de la France médiévale. Construction-attaque-défense. Paris 1967 (2. Aufl. 1969)
 Gebelin, François. Les Châteaux de France. Paris 1962
 Graf, Oskar. Coucy-le-Château. 10 Zeichnungen mit einem geschichtlichen Vorwort von Cécilie Graf-Pfaff. München 1917 (Feldausgabe)
 Héliot, Pierre. Le Château de Coucy. Archeologia, 46, Mai 1972, 50–55
 Kiess, Walter. Die Burgen in ihrer Funktion als Wohnbauten. Studien zum Wohnbau in Deutschland, Frankreich, England und Italien vom 11. bis 15. Jahrhundert. (Diss. T. H. Stuttgart 1960), München 1961
 Klemm, Konrad. Coucy-le-Château. Mapped mit 28 Fotos und 2 Lageplänen im Inst. f. Baugeschichte der Universität Karlsruhe. Dresden 1916

Lefèvre-Pontalis, Eugène. Le Château de Coucy. Paris o. J. (1909), 2. Aufl. 1928
 Levron, Jacques. Le Château fort et la vie au Moyen Age. Paris 1963
 Michel, André. Dans les ruines de nos monuments historiques. Revue des Deux Mondes. 15. Nov. 1917
 Moreau-Nélaton, Étienne. Du Laonnais à la Brie. Les Trésors d'Art de la France meurtrie. Paris 1921
 Réau, Louis. Les Monuments détruits de l'Art Français. 2 Bde. Paris (1959)
 Ritter, Raymond. Châteaux, Donjons et Places fortes. Paris 1955
 Schuchhardt, Carl. Die Burg im Wandel der Weltgeschichte. Wildpark-Potsdam 1931
 Tuulse, Armin. Burgen des Abendlandes. Wien-München 1958
 Viollet-le-Duc, Eugène. Description du Château de Coucy. Paris o. J. (1857)
 Viollet-le-Duc, Eugène. Dictionnaire raisonné de l'Architecture française du XIe au XVIe siècle. Paris 1854–1868
 Viollet-le-Duc, Eugène. Caisse Nationale des Monuments Historiques (Herausg.): Eugène Viollet-le-Duc, 1814–1879. Paris 1965
 Verschiedene Autoren: Le Siècle de Saint Louis. Paris 1970

Für die ältere Literatur über Coucy wird auf das ausführliche Literaturverzeichnis bei Lefèvre-Pontalis, Le Château de Coucy, 98 ff. verwiesen.
 Den Herren Dr. Wilhelm Avenarius und Stud.-Rat Klaus Hüttner danke ich für freundliche Hilfe bei der Literaturbeschaffung
 D. Leistikow

Fortsetzung der Anmerkung 97 und folgende:

im Weltkrieg 1914–1918, Oldenburg 1933. Gieraths, a.a.O., 218⁹⁸⁾
 Gieraths, a.a.O., 224⁹⁹⁾
 Gieraths, a.a.O., 229 ff.¹⁰⁰⁾
 Fuhrmann, a.a.O., 198 ff.¹⁰¹⁾
 Fuhrmann, a.a.O., 199 f.¹⁰²⁾
 Makoben, a.a.O., 308¹⁰³⁾
 Enaud, François. Le Château de Coucy, Paris o. J. (nach 1959), 30. Les Guides Bleus: Flandre, Hainaut, Artois, Picardie. Paris 1966, 513¹⁰⁴⁾
 Makoben, a.a.O., 313, und Ebhardt wie Anm. 105)

¹⁰⁵⁾
 Ebhardt, Bodo. Coucy-le-Château. Der Burgwart 18, 1917, 96 ff.¹⁰⁶⁾
 Clemen, Paul. Zerstörte Kunstdenkmäler an der Westfront, 1917, 5 f.¹⁰⁷⁾
 Clemen, Paul. Kunstschutz im Kriege, Bd. 1, 45 f.¹⁰⁸⁾
 Clemen, a.a.O., 68¹⁰⁹⁾
 Clemen, a.a.O., 45¹¹⁰⁾
 Clemen, a.a.O., 45¹¹¹⁾
 Örtlicher Befehlshaber war der Divisionskommandeur der 45. Reserve-Division, Exzellenz Schöpflin, der nach dem Rückzug in die Siegfried-Stellung

seinen Abschied nahm. Makoben, a.a.O., 315¹¹²⁾
 Réau, Louis. Les Monuments détruits de l'Art Français, Paris 1959, Bd. 2, 237 f.: „Un des actes de vandalisme les plus inexcusables de l'armée allemande en déroute fut la destruction, sans aucune nécessité militaire de l'admirable donjon de Coucy...“
 Wenig bekannt ist, daß noch ein weiterer bedeutender mittelalterlicher Donjon damals gesprengt wurde, der zu Ham (Oise). Vgl. Eydoux, Henri-Paul. Cités mortes et lieux maudits, Paris 1969, 312 ff.

Richtigstellung zu Coucy-le-Château I, Heft 1969/II., 39. 4. Absatz von oben: „König Charles VI“ (statt Charles IV)
 Richtigstellung zu Coucy-le-Château III, Heft 1971/II., 72 ff.
 Abb. 17a. Nördlicher Eckturm. Foto vor der Zerstörung von 1917. Nachlaß Bodo Ebhardt Anmerkung „Abbildungen“ S. 76 muß lauten:
 Die Abb. 16, 17, 17a und 20 aus dem Archiv der DBV auf der Marksburg. Die Fotos Abb. 18, 19, 21, 23 24 u. 25 vom Verfasser
 Ergänzung zu Anm. 50), S. 74 Wyss, R. L., Die neun Helden, 1957. Vgl. Karl der Große, Werk und Wirkung, Aachen 1965, 550 f., 558

Hellmut Kunstmann

△ 602

Burgstall und Wale

Wie die Veröffentlichung von Norbert Grabherr in *Burgen und Schlösser* II im Dezember 1960 beweist¹⁾, ist der Begriff *Burgstall* immer noch umstritten. Der Altmeister der Burgenkunde O. Piper²⁾ kam zu dem Ergebnis, daß das Wort *Burgstall* erst zu Ausgang des Mittelalters die Bedeutung einer schon im Verfall begriffenen Burg erhalten hat. Keineswegs könne man darunter eine kleine Burg des niederen Adels verstehen: „Bei der Verschiedenheit der Bedeutungen, welche der Ausdruck in alter Zeit hatte und auch neuere Schriftsteller mit demselben verbinden, wird man gut tun, denselben ganz zu vermeiden.“

Im *Mittelhochdeutschen Wörterbuch* von M. Lexer³⁾ wird mit „Burstal“ die Stelle, der Standort einer Burg oder die Burg selbst bezeichnet. Grimm⁴⁾ versteht unter *Burgstall* die „Belegenheit der Burg“, Burghügel, auch die Burg selbst. Das *Bayerische Wörterbuch* von Schmeller⁵⁾ erwähnt bei *Burgstall* ebenfalls die Stelle einer Burg.

Die nachfolgenden Ausführungen sollen dazu dienen, den Begriff „*Burgstall* und *Wale*“ in einem größeren Untersuchungsgebiet zu klären, das sich ungefähr mit dem heu-

tigen bayerischen Regierungsbezirk Oberfranken, geschichtlich gesehen mit dem Territorium des ehemaligen Bistums Bamberg und der Markgrafschaft Bayreuth und der Randgebiete deckt. Das Quellenmaterial entstammt dem Buch H. Kunstmann „*Mensch und Burg*“, einer Art oberfränkischen *Burgenkunde*⁶⁾, auf die entsprechend verwiesen wird.

Bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts war die Urkundensprache in unserem Raum lateinisch abgefaßt und es gilt daher zunächst die lateinische Wiedergabe von „*Burgstall*“ zu ergründen. Ein Beleg von 1279 spricht vom *fundus castri in monte, quod vulgariter dicebatur Baerge*, d. h. der Grund und Boden der Burg in Berg, die im Volksmund Bärge genannt wurde. 1285 heißt es bezüglich der gleichen Burg *prope locum castri, quod quondam dicebatur Berge*. Bei der Stelle der Burg, die dereinst Berg genannt wurde, so würde die deutsche Übersetzung lauten. Die beiden Texte sprechen von einer verfallenen Burg. Bei dem Beleg von 1279 ist sogar von den Mauern und „Steinen“ der Burg die Rede. Die BURG STAUF war nachweislich 1509 zerstört worden; 1528 nennt eine Urkunde *locum, aream sive montem castri Stauf*, d. h. den Ort, den freien Platz oder den Berg der Burg Stauf. 1547

Kunstmann, Hellmut Dr. med., gleichermaßen anerkannter Urologe wie mehrfach ausgezeichnete, verdienter Burgenforscher, in 85 Nürnberg, geboren 6. 6. 1908 in Fürth/Bayern – Univ. Erlangen und München – Promot. 1932 – Veröffentl. *Burgen in Oberfranken*, 2 Bände, 1953–55; *Die Burgen der östlichen fränkischen Schweiz*, 1965; *Schloß Guttenberg und die früheren oberfränkischen Burgen des Geschlechtes*, 1966; *Mensch und Burg*, 1967; *Die Burgen der westlichen und nördlichen Fränkischen Schweiz*, 1971; 2. Teil 1972 *Zahlreiche medizinische und burgenkundliche Einzelarbeiten*. 1967 Kulturpreis Fränkischer Schweiz-Verein, 1968 *Dr.-Ludwig-Gebhard-Preis der Stadt Bayreuth*; 1963 BVK 1. Klasse; 1969 silberne Médaille d. Bayr. Akad. der Wissenschaften, 1970 Bayerischer Verdienstorden; 1953 Mitglied des Intern. Burgeninstituts u. a.